

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 73=93 (1927)

Heft: 2

Artikel: Taktschritt : Schlusswort der Redaktion

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-6459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

märschen“, obwohl unserem Volke der Ausdruck „Défilé“ gang und gäb ist. Man legte diese Défilés absichtlich weit von größern Orten. Dabei vergaß man, wie stolz Truppe und Volk sich freuen über ein straffes Défilé. Mehr als einmal habe ich gehört, wie die Truppe sich ob solchen Anordnungen gekränkt fühlte.

Es ist verwerflich zu glauben, ein Défilé sei eine Nebensache, die man noch so gelegentlich irgendwann und irgendwo erledigen könne. *In unserer kurzen Ausbildungszeit gibt es überhaupt keine Nebensachen, wenn es sich um den Geist der Truppe handelt.* Und um diesen geht es, wenn nach unserm einzigen jährlichen Dienste die Truppe vor ihrem Kommandanten oder dem Vertreter der Regierung defiliert, ehe sie ins bürgerliche Leben zurückkehrt. Es ist daher nicht mehr als eine gesetzliche Pflicht und ein Gebot des Anstandes, wenn die Défilés auch zu einer würdigen Kundgebung des soldatischen Denkens unserer Truppe gemacht werden. Dabei spielen kleine technische Dinge der Regie eine größere Rolle, als man bisweilen glaubt. Man kann nicht von der Truppe verlangen, daß sie zu einem „Walzertraum“ straff marschiert. Man lasse das Spiel spezifische, mit starkem Staccato akzentuierte Defiliermärsche spielen, stelle die Pauken an den richtigen Ort und verlange, daß sie nur auf den einen Fuß geschlagen wird. Von diesen kleinen Dingen der Regie hängt das Gelingen eines Défilés in hohem Maße ab. — Der Taktschritt sei der, bei dem es nicht darauf ankommt, ob er diesen oder jenen technischen Ansprüchen genügt, sondern einzig und allein, ob er mit höchstem Maß von Hingabe ausgeführt wird.

So durchgeführt, sind auch unsere Défilés kein „Zerrbild der Zopfzeit“, sondern der Ausdruck der Kraft der Armee, der Hingabe an den Führer und an die die Truppe täglich erwartende Aufgabe.

Taktschritt.

Schlußwort der Redaktion.

Der Artikel „Taktschritt“ von Oberst Th. Zwicky in Nr. 12, 1926, unserer Zeitschrift hat, wie nicht anders zu erwarten war, starken Widerspruch gefunden. Der Redaktion sind nur Aeußerungen zugegangen, welche sich *gegen* die Ausführungen des obengenannten Herrn Einsenders aussprachen. Sie hat eine ganze Reihe solcher Erwiderungen abgedruckt, glaubte nun aber, die Diskussion schließen zu dürfen, da die weiteren Einsendungen keine neuen Momente mehr brachten. Die geschätzten Herren Verfasser werden sich inzwischen davon überzeugt haben.

Wir möchten zum Schluße nur noch einen Punkt hervorheben, ohne den u. E. die ganze Streitfrage nicht verständlich ist und nicht gelöst werden kann:

Der Streit um den Taktschritt wird nie aufhören, solange die heutige Fassung der *Ziffer 37 des Exerzier-Reglements für die Infanterie*

1908 in Geltung bleibt, weil ihr Text eben in Einzelheiten verschiedenen Deutungen Spielraum läßt.

Dies wundert uns Aeltere keineswegs, weil wir uns erinnern, daß gerade diese Reglementszipper eine *Kompromißlösung* zwischen unvereinbar widerstrebenden Anschauungen gewesen ist. Das Reglement wurde von einer Kommission vorberaten, in welcher überzeugte Freunde und ebenso überzeugte Gegner nicht bloß des „preußischen“ Takt-schrittes, sondern des Drills überhaupt, saßen.

Gewiß haben schließlich die Anhänger des Drills gesiegt. Daß sogar der *Ausdruck „Drill“* in ein eidgenössisches Reglement aufgenommen wurde, während er vorher offiziell geradezu verpönt war, als eine Art „wüstes Wort“ galt,¹⁾ wurde damals als ein entscheidender Schritt aus dem Bürgergarden-tum zu soldatischer Straffheit betrachtet, als ein eklatanter Sieg der „Wille’schen Richtung“ im Offizierskorps mit Jubel begrüßt.

Aber der (wirkliche) Takt-schritt war den Gegnern des Drills von jeher der schlimmste Stein des Anstoßes gewesen; gerade an ihn knüpften sich die leidenschaftlichsten Kämpfe, und hier versteifte sich der letzte Widerstand der unterlegenen Partei. Kaum eine andere Einzelheit des militärischen Betriebes hat in den letzten 25 Jahren soviel Streit und Aufregung verursacht, wie er, weil es bei dieser Drill-bewegung keinen Kompromiß gibt: es muß Farbe bekannt werden; an der Art, wie der Takt-schritt in einer Einheit betrieben wird, ist eindeutig zu erkennen, wie der Kommandant resp. Einheitsinstruktor sich grundsätzlich zur Frage des Drills stellt.

Unter dem Titel „*Verhinderung von Uebertreibungen*“ haben die Drill-gegner nach ihrer Niederlage ihren Widerstand unter der Hand fortgesetzt und es ist ihnen gelungen, eine Fassung von Ziffer 37 des Ex.R. Inf. 1908 zu erreichen, welche die Möglichkeit von „milderer“ Deutungen bietet.

Dies ist nur verständlich, wenn man den heutigen Text sehr genau mit Ziffer 15 des bis 1908 gütigen *Ex.R. Inf. 1890* vergleicht, welche lautete:

Ziffer 15: „Zum Marschieren muß die in der Stellung anerzogene, gerade Körperhaltung beibehalten werden. Es wird mit dem linken Fuße angetreten. Die Fußspitze etwas aus- und abwärts gebogen; der Fuß muß auf einer Entfernung von 80 cm, vom rechten Fuße entfernt, ganz flach²⁾ auf den Boden gesetzt werden. Das Knie wird nur so hoch gehoben, daß die Fußspitze ohne anzustoßen auf die Erde gesetzt werden kann³⁾. Letzteres geschieht, indem das Bein gestreckt wird.⁴⁾ Mit Absetzen des linken Fußes wird der Absatz des rechten gehoben, der Fuß mit etwas abwärts gesenkter Spitze neben dem linken vor-

¹⁾ Um 1900 herum sagte ein (längst verstorbener) Kreisinstruktor bei einer Besichtigung einem Kompanieinstruktor mit sittlicher Entrüstung: „Das ist nicht mehr Erziehung, das ist Drill“. Antwort: „Zu Befehl, Herr Oberst, es soll auch Drill sein“.

²⁾ Im Original gesperrt.

³⁾ Man meditiere andächtig diese Perle von Satz!

⁴⁾ Von uns gesperrt.

beigebracht und auf gleiche Weise⁵⁾ auf den Boden gesetzt. Die Arme werden ungezwungen bewegt. Mund geschlossen.⁵⁾"

Dies war der „Feldschritt“; der „Taktschritt“ bestand nach Ziffer 16 einfach darin, daß auf denselben Fuß („im Schritt“) marschiert wurde.

Was haben wir uns mit diesem sog. Taktschritt abgequält! Er muß von einem Turnlehrer älterer Schule erfunden worden sein, der ihn in leichten Turnschuhen auf dem Parkett der Turnhalle ausführte.

Schon in den Kasernenhöfen und auf den Exerzierplätzen, mit den dicksohligem, genagelten Marschschuhen, war dieser Schritt schlechterdings *unausführbar*. Man blieb beim „Vorbringen“ des „hinteren“ Fußes mit der Sohle am Boden hängen, stolperte, riß die Sohle los; das Vorverlegen des Körpergewichtes war ein Akrobatenkunststück; das Aufsetzen des Fußes in der vorgeschriebenen Weise war bei der verlangten Schrittänge schmerhaft und verursachte zahllose Sehnscheidenentzündungen. Am Ende aller Dinge sah die Sache nichts weniger als stramm aus, wozu allerdings beim Defilieren auch noch die unglückliche Tragart des Gewehres kaum (angehängt, rechter Arm gestreckt, Hand am Kolbenhals, wobei dann gewöhnlich der Gewehrriemen über die Schulter herunterglitt).

Das war *in der Wirklichkeit* der noch heute hie und da gepriesene „elegante, elastische, weitausgreifende Taktschritt ohne Hochwerfen der Beine und Aufklatschen der Füße“.

Mit Neid blickten wir Infanteristen damals auf die Kavallerie, die einen leicht erlernbaren, stramm aussehenden Taktschritt ähnlich dem heutigen machen durfte, und da und dort führten ihn „revolutionäre“ Geister unter geradezu homerischen Kämpfen auch bei der Infanterie ein. Das war aber bewußte Opposition gegen das Reglement und wurde als solche gewertet.

Vergleicht man nun den heutigen Reglementstext genau mit dem oben zitierten alten, so findet man, wenn man die *Entwicklung* der Frage nicht kennt, den Unterschied nicht leicht heraus. Es bedarf einer sehr peinlichen Buchstabeninterpretation, um zu erkennen, was an dem neuen Schritte anders ist als am alten; es hängt eigentlich alles an dem Worte „vorher“ in dem Nebensatze: „nachdem vorher das Bein gestreckt wurde“ (vgl. dagegen den von uns oben gesperrten Satz im alten Text).

Aber der eigentliche Schwerpunkt liegt überhaupt nicht in Ziffer 37 des Reglements von 1908; nimmt man sie *für sich allein*, so läßt sich daraus auch der alte Taktschritt herausinterpretieren; das haben denn die Gegner des neuen auch immer getan.

Das Geheimnis steckt darin, daß die Ziffer *unter der Voraussetzung von Ziffer 39* betrachtet werden muß; dann bekommt die Sache ein ganz anderes Gesicht, weil dann das Hauptgewicht nicht mehr auf den *zurückhaltenden* Nuancen des Textes von Ziffer 37 liegt („das

⁵⁾ Sic!

Knie wird *nur so hoch gehoben . . .*"; „der Fuß ist . . . leicht aufzusetzen“), sondern auf der „*Anspannung aller Kräfte*“ von Ziffer 9, Abs. 1. Sie ist die **Hauptsache**; *es ist der größere Fehler, wenn sie nicht vorhanden ist, als wenn im Eifer der Kraftanspannung das Bein „zu hoch gehoben“ oder der Fuß nicht „leicht“ aufgesetzt wird.*

Aber die Gegner des *Drills überhaupt* klammerten sich in ihrer Verzweiflung an diese Warnung vor Uebertreibungen und strichen sie als die **Hauptsache** heraus, wie wenn Uebertreibung des Guten schädlicher wäre, als das Gute überhaupt nicht zu fordern!

Sicher ist, daß die heutige Fassung von Ziffer 37 es *ermöglicht*, einen Taktschritt zu betreiben, welcher den Anforderungen von Ziffer 9 nicht entsprechen kann. So sicher es richtig ist, daß Ziffer 9 den festen Boden gibt, auf den man sich zuerst stellen muß, bevor man Ziffer 37 verstehen kann, so sicher hat zwanzigjährige Erfahrung bewiesen, daß dies nicht genügt.

Während der „*Grenzbesetzung*“ hat der General einmal versucht, die Frage endgültig zu erledigen, ohne das Reglement zu ändern (Befehl Nr. 12,575 vom 5. Oktober 1916 über den Drill); der Versuch ist mißlungen.

Als dieser Befehl zur Truppe gelangte, hat der Schreiber dieser Zeilen einer Besprechung beigewohnt, in welcher die genaue Form des Taktschrittes auf Grund dieses Befehls für ein I.R. festgelegt werden sollte; das Ergebnis war, daß der Reg.- und die drei Bat.-Kdten. die Texte sowohl des Reglements als des Befehls jeder anders verstand, und da der „*Ablösungsdienst*“ seinem Ende entgegenging, beließ man alles beim Alten. Anderwärts wird es ähnlich gegangen sein . . .

Wir sind der Ansicht, daß dieser ewige Hader nun endlich einmal begraben werden sollte; wir haben doch wirklich Wichtigeres zu tun, als uns um solche Dinge zu streiten.

Beendigt wird der Streit aber nur werden, wenn man sich entschließt, *Ziffer 37 des Ex.R.I. 1908 neu zu fassen*, und zwar so präzis, daß kein Spielraum für Interpretationskünfte mehr bleibt. Das wird nicht ganz leicht sein; aber es ist auf dieser Welt auch vieles andere nicht leicht und muß doch geleistet werden.

Ein Einsender schlägt vor, die Beschreibung des Taktschrittes durch kinematographische Aufnahmen mit der „*Zeitlupe*“ zu ergänzen. Es mag als komisch empfunden werden, daß man auf so etwas kommt; aber nach den Erfahrungen eines Menschenalters wird man sich schließlich doch sagen müssen, daß die Aussicht, diese leidige Seeschlange einmal definitiv umzubringen, nachgerade dieses drastische Mittel rechtfertigte.

So oder so wird aber Eines unbedingt nötig sein: *man muß wissen, was man will*. Mit einem Kompromiß wie 1908 wird man nie zu einem klaren Texte kommen.

Wir müssen den Taktschritt als Drillbewegung haben, und zwar auch für das Defilieren, weil dieses sonst *militärisch* sogut wie wertlos

ist, zur Hebung des soldatischen Geistes der Truppe nichts beiträgt und dem Inspektor kein Urteil über ihn gestattet.

Verlangen müssen wir vom Taktschritt, daß er nach den Grundsätzen von *Ziffer 9 Ex.R.I. 1908* ausgeführt werden kann und daß er *technisch möglich* ist (Tempo und Schrittlänge). Hält man daran fest, so wird es unbedingt möglich sein, eine Redaktion zu finden, welche kein Deuteln erlaubt, und zwar in allen drei Landessprachen. Eine Reglementsiffer über solche formellen Dinge sollte überhaupt nicht „interpretiert“ werden müssen, sondern von vornherein unzweideutig sein.

Das Reglement von 1908 hat *für den Drill* entschieden. Wir sind mit diesem Entscheide gut gefahren und wollen daran festhalten. Es ist daher an der Zeit, daß man mit den letzten Resten des Widerstandes dagegen endgültig aufräumt und die Ritzen schließt, durch die er sich immer wieder einschleicht.

Wir möchten hier nur noch ein Wort anschließen, welches — streng genommen — nicht ganz unter die Ueberschrift dieses Artikels paßt.

Bei einer Manöverbesprechung im Herbst 1914 sagte der General: „Meine Herren, ich pfeife Ihnen auf Ihren ganzen Drill, wenn man auf dem Gefechtsfelde nichts davon merkt!“

Der Drill ist nicht Selbstzweck, sondern ein höchst wertvolles *Erziehungsmittel* zur Männlichkeit, zur soldatischen Anspannung von Kraft und Aufmerksamkeit *in allen Dingen*. Eine richtig gedrillte Truppe sticht auch in allen andern Tätigkeiten hervor. Es ist z. B. tatsächlich wahr und durch vielfache Erfahrung bestätigt, daß ein wohlgedrillter Soldat besser schießt, als es derselbe Mann ohne diese Erziehung täte, weil bekanntlich beim Schießen die Willenskraft das Entscheidendste ist. Und ebenso ist es in allen anderen Dingen.

Das soll man stets im Auge behalten; dann fühlen auch der Soldat, die Truppe, wozu der Drill gut ist, und setzen ihren Stolz darein, ihr Bestes zu geben. Wenn eine Truppe den Drill als Chikane empfindet, so beweist das immer, daß er *falsch betrieben* wird und seinen *Zweck* nicht erreicht.

Zur Frage der Unteroffiziersausbildung.

Hptm. *A. J. Keller*, Adj. Füs. Bat. 75, Bern.

Unsere I.-Uof. entsprechen nicht den Anforderungen, die wir im Rahmen unserer Armee an sie stellen müssen. An Kritiken und Vorschlägen für die Behebung dieses Uebelstandes hat es nie gefehlt.

In den letzten Jahren ist diese Frage weniger intensiv diskutiert worden, weil andere Fragen — neues Kampfverfahren, Organisation etc. — mehr im Vordergrund standen. Nachdem die Entwicklung in den Anschauungen über die taktischen Grundsätze sich bis zu einem bestimmten Grade stabilisiert haben, und auch die organisatorischen Fragen der Infanterie zum größten Teil gelöst sind, ist nach der Auf-